

# Erfahrungen von unfallverletzten Patienten mit der pflegerischen Unterstützung zur Unfallbewältigung auf einer orthopädisch-traumatologischen Klinik – eine Evaluationsstudie

Lanz-Suter E.<sup>1</sup>, Kaufmann S.V.<sup>1</sup>, Habegger J.P.<sup>1</sup>, Cléménçon G.<sup>1</sup>, Müller E.<sup>1</sup>

## Hintergrund

Neben physischen Folgen haben im internationalen Kontext 32-77% der Betroffenen nach Unfällen psychische Probleme und Symptome einer akuten Belastungsstörung<sup>2</sup>. In der Schweiz sind 10-25% der Unfallverletzten davon betroffen<sup>3</sup>. Auf der genannten Klinik werden jährlich ca. 800 Unfallpatienten stationär behandelt. Um deren psychischen Belastungen frühzeitig zu erfassen und Unterstützung zu bieten, wurde von 2005-2009 ein Projekt zur pflegerischen Unterstützung bei der Unfallbewältigung durchgeführt. Dabei wurden strukturierte Assessmentinstrumente entwickelt und Interventionen bei Belastungen festgelegt. Diese umfassen gezielte Gesprächsangebote, Informationsvermittlung, Förderung des Wohlbefindens und Stressreduktion. Alle Pflegenden wurden geschult. Heute werden Assessment und Interventionen im klinischen Alltag angewendet. Fortlaufend werden alle neuen Mitarbeitenden von der Pflegeexpertin geschult und in der Praxis unterstützt.

## Ziel

Das Ziel der Studie war, Qualität und Nutzen der spezifischen Assessments und Interventionen zu evaluieren.

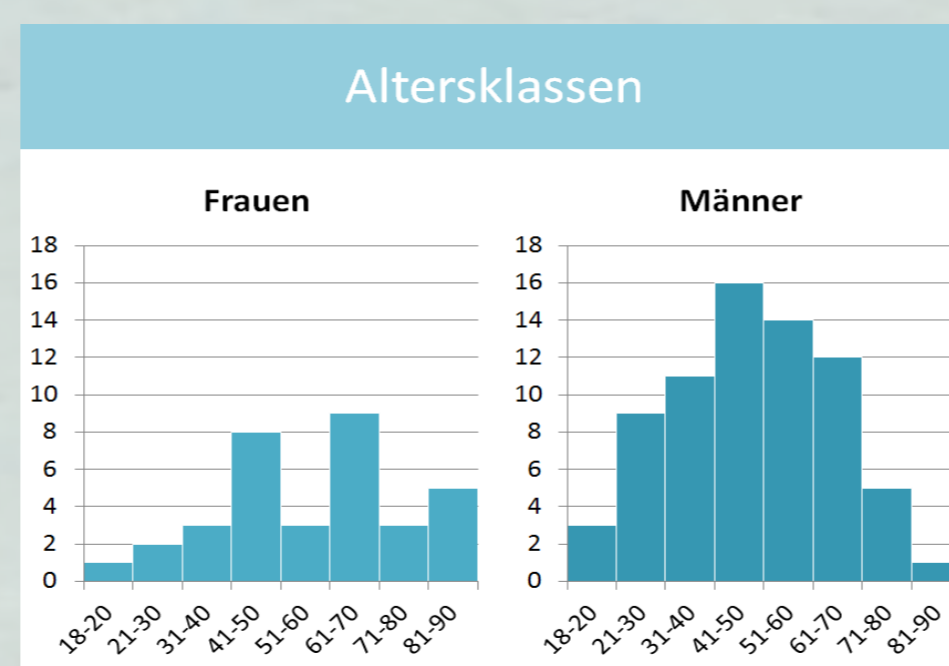
## Methode

Während sechs Monaten, im 1. Halbjahr 2013, wurden alle hospitalisierten, erwachsenen und deutschsprachigen Unfallpatientinnen und -patienten erfasst. Ausgeschlossen wurden Patienten mit einer psychiatrischen Erkrankung oder kognitiver Einschränkung. Vor Austritt erhielten die Patienten einen selbst entwickelten, literaturgestützten Fragebogen. Dieser umfasste 18 Fragen mit Likert-Skalen zum Erhalt von Informationen, zu erlebten Belastungssymptomen und zur Unterstützung durch Pflegenden. Zudem konnten die Patienten beschreiben, was für sie hilfreich war oder ihnen fehlte. Die Datenanalyse erfolgte mittels deskriptiver Statistik. Freitexte wurden in Anlehnung an die Inhaltsanalyse nach Mayring<sup>4</sup> ausgewertet.

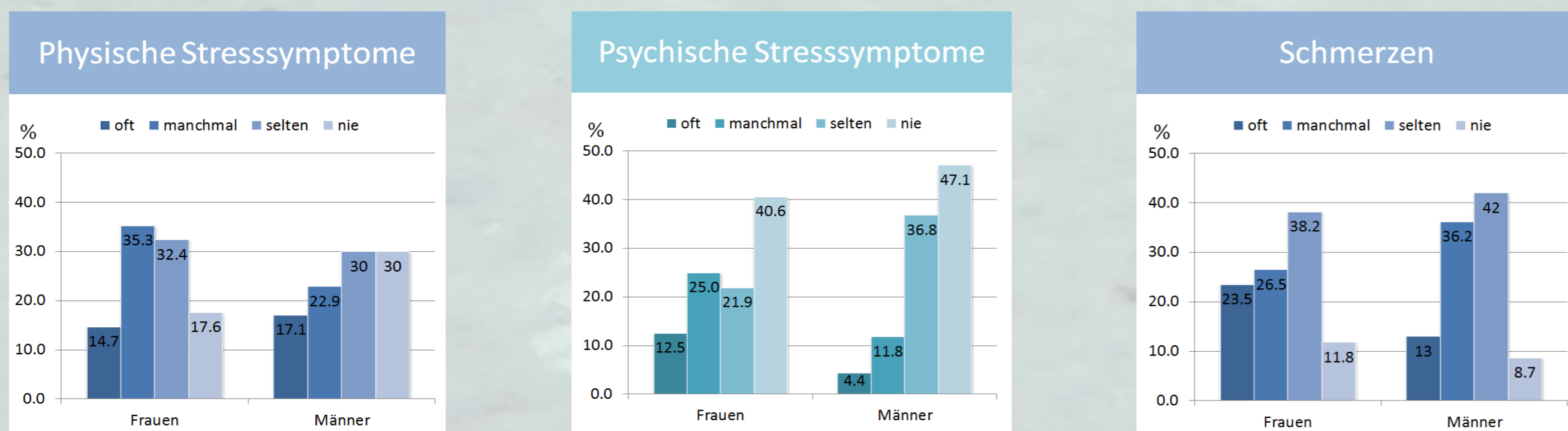
## Ergebnisse

Es wurden 246 Fragebogen an 153 Männer und 93 Frauen abgegeben. 111 Patienten nahmen an der Befragung teil (Rücklauf 45.1%). 2 Fragebogen waren ungültig.

**Demographische Charakteristika der Patienten:** Die Altersspanne der 34 Frauen und 71 Männer (4 Angaben zum Geschlecht fehlten) betrug 18-90 Jahre. Gesamthaft bildeten die 41-50 Jährigen die grösste Gruppe (24.8%). 26.5% der Frauen waren zwischen 61-70 Jahre alt. Von den Teilnehmenden schätzten 54.7% ihre Verletzungen als schwer bis sehr schwer ein (Männer 60.6%, Frauen 51.5%). 15.7% der Männer und 6% der Frauen waren länger als 2 Wochen hospitalisiert. Die Mehrheit der Befragten (87.9%) konnte innerhalb von 2 Wochen verlegt oder entlassen werden.



**Stressreaktionen und Schmerzen:** Annähernd die Hälfte der befragten Personen (43.5%) berichtete über oft oder manchmal auftretende körperliche Stresssymptome. Es waren mehr Frauen (50%) als Männer (40%) davon betroffen. Psychische Belastungssymptome kamen bei Frauen doppelt so häufig (37.5%) wie bei Männern (16.2%) vor. Ein knappes Viertel der Frauen (23.5%) berichtete über oft auftretende Schmerzen (Männer 13%). Gesamthaft litten 49.5% der Teilnehmenden unter oft bis manchmal auftretenden Schmerzen.



**Pflegerische Unterstützung:** Die befragten Patienten fühlten sich zu 98.2% auf den Bettenstationen sicher aufgehoben. Drei Viertel von ihnen erinnerten sich an Informationen zu möglichem Auftreten von Stressreaktionen. 85.3% gaben an, dass sie nach dem Zurechtkommen mit dem Unfallgeschehen bzw. nach belastenden Auswirkungen (74.5%) gefragt wurden. Die Massnahmen zur Stressreduktion empfanden 82% als hilfreich. Schmerzlindernde Interventionen und Förderung des Wohlbefindens bewerteten 97.2% der Befragten positiv. Besonders geschätzt wurden folgende Aspekte:

- Lagerung, Körperpflege, komplementäre Pflegeinterventionen
- Freundlichkeit, Professionalität, Hilfsbereitschaft der Pflegenden
- Zeit haben für Gespräche
- Eingehen auf individuelle Wünsche und Bedürfnisse
- Humor und gute Laune

Zitate dazu aus den Freitextantworten:

«Haarwaschaktion und ein Eis essen so zwischendurch».  
«Waren jederzeit vor Ort, halfen, wo sie konnten mit einem Lächeln. Auch unangenehme Situationen waren kein Problem».  
«Persönliches Nachfragen, ein Lächeln, sich Zeit nehmen für Gespräche».  
«Wechsel zum Fensterplatz. Wahl der Farbe des Nachthemdes».  
«Mit viel Freundlichkeit und guter Laune konnten sie den Aufenthalt erträglicher machen».

Einige Befragte beschrieben, was ihnen während des Spitalaufenthaltes fehlte:

Zitate aus den Freitextantworten:

«Eine klare Ansprechperson und Kontinuität der Pflegenden».  
«Schade, dass das Personal so einen gedrängten Zeitplan hat. Für das Zwischenmenschliche bleibt fast keine Zeit».  
«Bessere Informationen über Verletzung und zeitliche Abläufe».

## Schlussfolgerungen

- Die Ergebnisse zeigen, dass Frauen häufiger und stärker unter psychischen und physischen Belastungs- oder Stresssymptomen nach einem Unfall leiden. Dies wird von Irish et al.<sup>5</sup> bestätigt und durch subjektive emotionale oder kognitive Reaktionen erklärt.
- Die pflegerische Unterstützung von Unfallverletzten wird grundsätzlich erfolgreich angewendet. Die spezifischen Interventionen zur Förderung des Wohlbefindens und zur Stressreduktion sind im klinischen Alltag verankert.
- Allerdings bestehen Lücken bei der Information der Betroffenen über das mögliche Auftreten von Stresssymptomen und -reaktionen und deren Bedeutung.
- Auch das systematische Fragen nach Befinden, Stresssymptomen und allfälligen Belastungen kann, unterstützt durch die Assessmentinstrumente, optimiert werden.

## Referenzen:

- <sup>2</sup> Gustafsson, M., Amilon, A. & Ahlström, G. (2003). Trauma-related distress and mood disorders in the early stage of an acute traumatic hand injury. *Journal of Hand Surgery [Br]*, 28B(4), 332-338.
- <sup>3</sup> Schnyder, U. (2003). Posttraumatische Belastungsstörungen. Diagnostik und therapeutische Grundsätze. *Praxis*, 92, 337-343.
- <sup>4</sup> Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. (11.vollst. überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- <sup>5</sup> Irish, L.A., Fischer, B., Fallon, W., Spoonster, E., Sledjeski, E.M. & Delahanty, D.L. (2011). Gender differences in PTSD syndroms: An exploration of peritraumatic mechanisms. *Journal of Anxiety Disorders*, 25, 209-216.
- Foto: Andy Goldsworthy, www.flickr.com